

polylog 40²⁰¹⁹

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN



»inter«

Mit Beiträgen von NIELS WEIDTMANN, ELVIS IMAFIDON, ANNA ZSCHAUER, XU WANG,
ANGELA ROTHAAAN, EVRIM KUTLU und anderen

SONDERDRUCK

3

B. SAAL & B. BOTEVA-RICHTER

Einleitung

7

NIELS WEIDTMANN

*Das »Zwischen« als der Ort wahrer Wirklichkeit
Ein Plädoyer für das »Inter« in der Interkulturalität*

19

ELVIS IMAFIDON

*Zwischen den Zutaten und dem Gericht als solchem:
Philosophie an Orten und darüber hinaus*

37

ANNA ZSCHAUER

»inter« als ästhetische Qualität

53

XU WANG

*Das Umdenken des Interpersonellen –
Zhāng Zài's Konzeption des Qì (氣)*

67

ANGELA ROTHAAAN

*Interkulturell, transkulturell, cross-cultural –
warum wir alle drei Begriffe brauchen*

83

EVRIK KUTLU

*Solidarität, Ausgleich und kosmopolitische
Weltphilosophie nach Max Scheler*

97

BERICHTE

99

REZENSIONEN UND TIPPS

126

IMPRESSUM

ELVIS IMAFIDON

Zwischen den Zutaten und dem Gericht als solchem: Philosophie an Orten und darüber hinaus

Übersetzung aus dem Englischen von Britta Saal

ABSTRACT: Is there a difference between the essence of philosophy and the manifestations of the essence of philosophy in particular contexts, particular worlds or specific places? To answer this question, I argue in this essay that the act of philosophizing is comically very similar to the act of cooking or making a dish, and philosophers behave very much like chefs. I show that when a chef makes, for instance, a vegetable soup, she makes one out of hundreds of recipes of vegetable soup determined mainly by the ingredients available to her in a specific place. But her soup remains a vegetable soup because it has the essence of being so, by being made out of vegetables. Similarly, a philosopher's philosophizing is one of many forms of philosophizing determined by the context from which she philosophizes from. But her philosophizing remains philosophical because it has the very essence of philosophy which, as I show, are primarily rigorous criticism and formulation of new concepts. I also show that just as the ingredients for making a dish are not the dish itself, since making a dish requires skilful utilization of the ingredients, ethnophilosophy is never philosophy in-itself until a philosopher subjects the philosophical traditions of a particular context to the rigours of philosophy. I illustrate these points by drawing examples from the rich philosophical traditions of Africa and Europe. I conclude by exploring what these two points entail for intercultural philosophy showing that philosophy within specific contexts is only possible due to the very essence of philosophy that cuts across all places and boundaries.

Keywords: *Philosophers and chefs; essence and manifestations of philosophy; African philosophy; European philosophy; ethnophilosophy*

ELVIS IMAFIDON ist Dozent an der Ambrose Alli Universität in Nigeria sowie 2017 Writing Fellow am Johannesburg Institute for Advanced Study.

EINLEITUNG

Eine der ursprünglichen und andauernden Fragen in der Philosophie ist die Frage nach dem Wesen. Der Versuch zu verstehen, was

das Wesen der Dinge im Unterschied zu den Akzidenzien ist, hat Philosoph/innen in allen Epochen und Zeiten beschäftigt. Von den Vorsokratikern, den sokratischen Philosophen und

(insbesondere) Aristoteles über die Gründerväter der Scholastik bis in die modernen und zeitgenössischen Perioden der westlichen Philosophie hinein hat es immer eine hitzige Debatte darüber gegeben, was einen Apfel zum Apfel und eine Orange zu einer Orange macht bzw., genauer gesagt, was ein Wesen zu einem Wesen macht. Die sich hinziehende und aufgeheizte Debatte darüber, was ein Wesen ist, erinnert mich an eine neuere Auseinandersetzung – oder einigermaßen neu, wenn man die lange Geschichte der Debatte bedenkt – zwischen Michael Durrant und Irving Copi über die exakte Natur von Wesen und Akzidenz, die zwischen den 1950er- und 1970er-Jahren stattfand.¹ Während Copi in Übereinstimmung mit (seiner Interpretation von) Aristoteles und Locke argumentiert, dass das Wesen eines Dings X eine spezielle Art der Eigenschaft von X sei, steht Durrant dieser Position von Copi in höchstem Maße kritisch gegenüber und erachtet sie sogar als maßgeblich irreführend, insbesondere die Art, wie sie Aristoteles' Konzept des Wesens interpretiert.² Aus der langen Geschichte dieser Kontroverse können wir ableiten, dass die Suche nach dem Wesen vor allem die Suche ist nach »der Eigenschaft eines Dings, ohne die das Ding nicht sein könnte, was es ist«³, also der wesentlichen Eigenschaft eines Dings, die sich von den zufälligen Eigenschaften unterscheidet. Die Akzidenzien, die

... das Wesen der Philosophie
kontrastieren mit, wie ich es
nenne, den kontextuellen
Manifestationen dieses
Wesens der Philosophie an
verschiedenen
philosophischen Orten ...

zufälligen Eigenschaften eines Dings, sind somit nicht-definierende Merkmale dieses Dings. Das heißt, die Identität eines Dings wird nicht beeinflusst durch die Veränderung oder den Verlust seiner zufälligen Eigenschaften.⁴ So ist zum Beispiel die Farbe des Kleidungsstücks, das ich trage, eine zufällige Eigenschaft des Kleidungsstücks, weil es keine Auswirkungen auf das Kleidungsstück hätte, wenn die Farbe eine andere wäre.

Dennoch wird in der Geschichte der Philosophie der Frage nach dem Wesen der Philosophie – also der Metaphilosophie –, im Vergleich zur Frage nach dem Wesen des Seins, nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Es wird oftmals angenommen, dass Philosoph/innen dieses bereits wüssten; dass es ein Teil ihrer unbewussten Art des Philosophierens sei und somit das Thema keiner großen Diskussion bedarf. Aber der Diskurs über das »Inter« der Philosophie, mit dem wir uns hier beschäftigen, impliziert genau diese Frage nach dem Wesen der Philosophie. Jedoch gibt es einen entscheidenden Unterschied zwischen der Frage nach dem Wesen des Seins und der Frage nach dem Wesen der Philosophie, auf den ich in diesem Diskursraum hinweisen möchte. Während bei Dingen das Wesen in Gegensatz zu den zufälligen Eigenschaften steht, intendiere ich hier nicht, das Wesen der Philosophie mit ihren Eigenschaften zu kontrastieren – auch wenn dies eine tragfähige Diskurslinie sein könnte. Ich möchte vielmehr das Wesen der Philosophie kontrastieren mit, wie ich es nenne, den kontextuellen Manifestationen die-

¹ Siehe Copi: *Essence and Accident*, 706–719 und Durrant: *Essence and Accident*, 595–600.

² Durrant: *Essence and Accident*, 595.

³ Bunnin / Yu: *Blackwell Dictionary*, 223. Übersetzung von Britta Saal.

ses Wesens der Philosophie an verschiedenen philosophischen Orten, sowohl geographisch als auch theoretisch verstanden. Eine ausgezeichnete Analogie dieser Unterscheidung, die ich zwischen dem Wesen und den kontextuellen Manifestationen der Philosophie vorgenommen habe, ist die Unterscheidung zwischen dem Wesen und den Manifestationen (und hier ist ganz wichtig: nicht den Eigenschaften) der Ahnen in der afrikanischen Philosophie. Die vitalistische Konzeption der Ahnen in der afrikanischen Philosophie zeigt, dass, auch wenn ein Vorfahr im Ahnenkult als unsichtbares Wesen (*being*) verbleibt, er sich dennoch in einer Anzahl von Kindern, die nach seinem physischen Tod in der weltlichen Familie geboren werden, manifestiert. Diese Kinder gleichen ihm sowohl physisch als auch charakterlich so sehr, dass man denkt, sie seien der zurückgekehrte Vorfahr, aber dennoch verbleibt er im Ahnenkult. Sein Wesen (*essence*) besteht demnach im Ahnenkult, während er sich dennoch in jenen physisch Lebenden manifestiert. Das Verständnis ist hier, dass er einfach seine Energie in einem Ausmaß in die Lebenden abstrahlt, dass sie sein Sein (*being*) intensiv manifestieren. Und das bietet eine mögliche logische Erklärung für die Idee der Wiedergeburt im afrikanischen Denken, indem gezeigt wird, dass der Vorfahr, der wiedergeboren ist, sich nicht notwendigerweise vom Ahnenkult entfernen muss, um in das neugeborene Kind zu gelangen, sondern dass er nur das Kind als eine Manifestation von ihm belebt.⁵

⁵ Die hier gewählte maskuline Repräsentationsform von Vorfahren ist absichtlich gewählt. Frauen werden nicht in den Ahnenkult einbezogen, was

... die Idee der Wiedergeburt im afrikanischen Denken, indem gezeigt wird, dass der Vorfahr, der wiedergeboren ist, sich nicht notwendigerweise vom Ahnenkult entfernen muss, um in das neugeborene Kind zu gelangen, sondern dass er nur das Kind als eine Manifestation von ihm belebt.

Das Wesen der Philosophie ist also entscheidend für die Manifestationen von Philosophie in verschiedenen Kontexten und an verschiedenen Orten und umgekehrt. Aber was genau macht die Differenz aus zwischen den Philosophien in bestimmten Kontexten / Welten oder an bestimmten Orten – geographisch und theoretisch –, also zwischen den verschiedenen Manifestationen von Philosophie, und Philosophie als einer universalen menschlichen Erfahrung, also dem Wesen der Philosophie? Falls es nennenswerte Unterschiede zwischen antiker und mittelalterlicher Philosophie, griechischer und römischer Philosophie, anglo-amerikanischer und chinesischer Philosophie, afrikanischer und europäischer Philosophie und kontinentaler und existentialistischer Philosophie gäbe, welche Eigenschaften würden diese Philosophien miteinander verbinden und verzahnen, die sie mit dem identifizierbaren Merkmal dafür auszeichnen, Philosophie zu sein, während sie sich dennoch ihrer unterschiedlichen Naturen erfreuten? Einfacher gesagt: Was ist das Wesen der Philosophie oder was macht Philosophie zu Philosophie? Um Antworten auf diese Fragen zu finden, werde ich in diesem Beitrag – und das aus gutem Grund – eine vielleicht etwas komisch anmutende, aber sehr nützliche Analogie zwischen Philosophieren und Kochen bzw. zwischen Philosoph/innen und

selbstverständlich eine ganze Reihe von geschlechtsbezogenen Fragen und Problemen hervorruft und was die feministische Aufmerksamkeit auf sich ziehen sollte. Jedoch ist dies hier nicht der geeignete Ort, um diese Fragen und Probleme weiter auszuführen.

Köch/innen ziehen. Um es noch prägnanter zu formulieren, so ist meiner Ansicht nach der Akt des Philosophierens dem Akt des Kochens bzw. Herstellens eines Gerichts sehr ähnlich, und Philosoph/innen verhalten sich dabei ganz ähnlich wie Köch/innen.

Ich werde meine Argumentationslinie bzgl. des »inter« der Philosophie in zwei Teilen entwickeln. Zunächst werde ich zeigen, dass eine Köchin⁶, die zum Beispiel eine Gemüsesuppe zubereitet, genau eines von hunderten von Gemüsesuppenrezepten kocht, das hauptsächlich aus den Zutaten besteht, die ihr an ihrem bestimmten Ort zur Verfügung stehen. Dennoch ist ihre Suppe – ihrem Wesen nach – eine Gemüsesuppe, weil sie aus Gemüse gemacht wird. In entsprechender Weise ist das Philosophieren einer Philosophin eine von vielen Formen des Philosophierens, die von dem Kontext oder Ort, vom dem aus sie philosophiert, bestimmt wird. Dennoch bleibt ihr Philosophieren stets philosophisch, weil es das Wesen der Philosophie in sich trägt, das, wie ich zeigen werde, in erster Linie in einer gründlichen Kritik und dem Formulieren neuer Konzepte besteht. Allerdings sind die Zutaten, aus denen ein Gericht zubereitet wird, nicht das Gericht selbst. Ein Koch muss geschickt und geschult darin sein, die Zutaten in geeigneter Weise zu verwenden, um ein wohlschmeckendes Mahl zuzubereiten. Und das führt zum zweiten Teil meiner

Allerdings sind die Zutaten,
aus denen ein Gericht
zubereitet wird, nicht das
Gericht selbst.

Argumentationslinie. Ethnophilosophie ist nie an sich Philosophie, solange ein Philosoph die philosophische Tradition eines bestimmten Kontexts nicht einer Strenge und Genauigkeit unterzieht, die die Philosophie ausmacht. Ich veranschauliche diese beiden Aspekte – ein geschulter, konzeptbildender Umgang mit kontextabhängigen Problemen und eine kritische Reflexion dieser Konzepte und Probleme, indem ich Beispiele aus den reichhaltigen philosophischen Traditionen Afrikas und Europas heranziehe. Abschließend werde ich erkunden, was diese beiden Aspekte für interkulturelle Philosophie zur Folge haben, indem ich zeige, dass Philosophie in spezifischen Kontexten und an bestimmten Orten nur aufgrund jenes Wesens der Philosophie möglich ist, das Orte, Räume und Grenzen überschreitet.

KÖCH/INNEN, PHILOPH/INNEN UND DIE BEDEUTUNG DES KONTEXTS

Nichts dominiert die kulinarische Welt mehr als Unterschiede. Unterschiedliche Rezepte – d. h. Sets von Anweisungen, eine bestimmte Speise zuzubereiten, bzw. Küchen (*cuisines*) – unterschiedliche Stile oder Kochmethoden und unterschiedliche Zutaten, die verwendet werden, um ein bestimmtes Gericht zuzubereiten, charakterisieren deutlich die kulinarischen Künste sowohl im individuellen Zuhause als auch in der globalen professionellen Industrie. Einige der weltweit besten Küchenchefs sind heutzutage bekannt dafür, der globalen Gemeinschaft Rezepte, Küchen und Zutaten, die in erster Linie an jenem Ort lokalisiert sind, an dem sie auf-

⁶ Anmerkung der Übersetzerin: Der Autor verwendet im Original bei Personenbezeichnungen meistens die weibliche und manchmal die männliche Form. In beiden Fällen ist das jeweils andere Geschlecht mitgemeint.

gewachsen sind, zu vermitteln oder auch dafür, ganz verschiedene Küchen von verschiedenen Orten sehr schön zusammenzuführen. Andere Küchenchefs sind berühmt dafür geworden, ihre ganz eigenen und einzigartigen Rezepte zu kreieren, die sie in ihren zahlreichen Kochbüchern zur Verfügung stellen. Aber auch in diesen Rezepten kann man als einen wichtigen Faktor Ort und Kontext spüren, mit denen der Koch oder die Köchin in Berührung gekommen ist. Man kann dies z. B. in den TV-Kochsendungen und Kochbüchern einiger der weltbekannten Küchenchefs, wie den britischen Köchen Gordon James Ramsay und Marco Pierre White, dem berühmten französischen Koch Paul Bocuse, dem amerikanisch-österreichischen Koch Wolfgang Puck und der indischen Köchin Madhur Jaffrey spüren. Jaffreys Kochshows und Kochbücher beispielsweise brachten globale Rezepte und Gerichte nach Indien und Asien, noch mehr jedoch brachten sie die indisch-asiatische Küche in die ganze Welt, wie zum Beispiel ihr erstes Kochbuch *An Invitation to Indian Cooking*,⁷ das ihr einen internationalen Ruf einbrachte. In den Worten Shameem Blacks »streben Jaffreys Koch- und Essenserzählungen an, die Dislokation im Rahmen von Diaspora und Migration in einen *verwurzelten Sinn des Ortes* neu einzuschreiben; sie [Jaffrey] domestiziert komplizierte kulturelle Kollisionen im direkten Wortsinn, indem sie die globalen Kreuzungspunkte hervorhebt, die die häusliche Sphäre prägen.«⁸

7 Siehe Jaffrey: *An Invitation to Indian Cooking*.

8 Black: *Recipes for Cosmopolitanism*. Hervorhebung von E. Imafidon, Übersetzung des Zitats B. Saal.

Die Kunst des Kochens wird somit immer stark von kontextuellen und orthaften, wie z. B. kulturellen Faktoren, von der Verfügbarkeit spezifischer Zutaten, von einheimischen Rezepten und von ortsgebundenen Küchen beeinflusst. Auch in modernen urbanen Gemeinschaften und Gesellschaften, in denen Menschen von verschiedenen Orten in einem geographischen Raum zusammen leben, tendieren diese Menschen dazu, ihren lokalen Küchen, Rezepten und Zutaten, die sie verwendet haben, bevor sie in die Stadt gekommen sind, verhaftet zu bleiben. Man könnte meinen, dass die Verbindungen von Menschen von verschiedenen Orten innerhalb des urbanen Gefüges die Kochmethoden rasch beeinflussten, aber das ist kaum der Fall. Marjorie Sackett führte in den 1970er-Jahren in der ethnisch gemischten Stadt Concordia im US-Bundesstaat Kansas eine Studie durch. Obwohl Concordia eine französische Kolonie war, gab es eine gute Durchmischung von französischen, deutschen, norwegischen, schwedischen und anderen Siedlern.⁹ Es war eine perfekte räumliche Situation, um zu untersuchen, wie stark Interkulturalität die Kochkunst beeinflusst, und so zeigen auch Sacketts Erkenntnisse den starken Einfluss von Kultur auf Rezepte und Küchen. Sie erklärt: »Wir hatten erwartet, dass die Hauptwege, wie Rezepte Sprachgrenzen überschreiten, über die Nachbarschaft zweier Frauen, die nebeneinander lebten, und den Kontakt, der in sozialen Gruppen wie Kirchenkreise und

9 Sackett: *Folk Recipes*, 78.

andere Gesellschaften gebildet wurde, verliefen. Aber trotz der Existenz solcher Faktoren [...] haben nur wenige der [...] Frauen die Möglichkeit wahrgenommen, außerhalb ihrer eigenen kulturellen Tradition Rezepte anzubieten.«¹⁰

Die Globalisierung eines bestimmten Gerichts mittels der derzeitigen Globalisierungshilfsmittel, wie Fernsehprogramme (Kochshows), Veröffentlichungen (Kochbücher), Reisen und Migration (verschiedene Restaurants, Hotels und Gerichte) impliziert also nicht die Vereinheitlichung oder Einförmigkeit von Rezepten und/oder Kochweisen dieses Gerichts. Die Rezepte und Küchen für bestimmte Gerichte variieren weiterhin von Ort zu Ort und lassen gleichzeitig auch genügend Raum für eine dynamische und reichhaltige Diversität und für interkulturelle Erfahrungen. Nehmen wir wieder das Beispiel der Gemüsesuppe. Es gibt Hunderte von Rezepten, Kochweisen und Zutaten für Gemüsesuppen an meinem Wohnort und Tausende weltweit. Ich kann eine Gemüsesuppe zubereiten, indem ich Kürbisblätter, Wasserblätter (*water-leaves*) und Curryblätter verwende. Oder ich kann für die Gemüsesuppe Karotten, Spinat und grüne Erbsen verwenden. Ich kann mich entscheiden, etwas Fisch oder Fleisch hinzuzufügen, oder ich kann sie vegetarisch oder vegan zubereiten. Ich kann außerdem wählen, ob ich eines oder mehrere der Tausende von verfügbaren Gewürzen hinzufüge. Was sich hier ganz grundsätzlich zeigt ist, dass es sehr

Das Rohmaterial, oder die Zutaten, mit denen Philosoph/innen ringen, und der Stil, der Ansatz und die Methode, die sie anwenden, um dies zu tun, sind oft bestimmt durch die Orte, an denen sie wohnen, Orte sowohl im geographischen als auch theoretischen Sinn.

viele verschiedene Möglichkeiten gibt, eine Gemüsesuppe zuzubereiten, dass aber, ganz gleich, welche Küche, welches Rezept oder welche Zutat ich verwende, meine Suppe eine Gemüsesuppe bleibt aus dem einfachen Grund, dass sie in erster Linie aus Gemüse zubereitet wird – ungeachtet dessen, um welches Gemüse es sich im Besonderen handelt. Somit ist das allgemeine Wesen einer Gemüsesuppe nicht das Rezept, die Küche oder die Zutaten, sondern die Gemüschafteigkeit (*vegetableness*).

Daraus folgt, dass Rezepte, Küchen und Zutaten, die für ein Gericht verwendet werden, zum Großteil dadurch bestimmt werden, was in einem bestimmten Kontext zur Verfügung steht. Wenn ich z. B. großes Interesse daran habe, spanische Croquetas an meinem Wohnort in Nigeria zuzubereiten, so hätte ich möglicherweise nicht alle notwendigen Zutaten zur Verfügung, um sie authentisch zubereiten zu können. Und auch wenn ich diese hätte, so wäre es mir möglicherweise nicht möglich, sie in genau der gleichen Art zu machen wie ein spanischer Koch. In ähnlicher Weise verhält es sich mit einem Hauptgericht aus Nigeria: Melonensuppe¹¹. Diese wird mit getrockneten und gemahlenen Melonenkernen, Stockfisch, Rindfleisch, Gemüse, Flusskrebse, Zwiebeln, Palmöl, getrocknetem Fisch sowie einigen Gewürzen und Saucen zubereitet. Diese Zutaten sind wesentlich, um eine ideale Melonensuppe zu machen. Es wäre daher möglicherweise schwierig für eine

10 Ebd. Übersetzung des Zitats B. Saal.

11 Diese wird in Nigeria meist *egusi soup* genannt.

deutsche Köchin, diese Suppe in Berlin zu kochen, sogar auch dann, wenn es ihr möglich wäre, einige der Zutaten zu bekommen, was an ihrem Ort natürlich ein schwierig zu bewerkstelligendes Unternehmen wäre.

Diesen kulinarischen Sachverhalten sehr ähnlich sind die Sachverhalte, die das Philosophieren betreffen. Die Geschichte des Denkens zeigt, dass Philosophieren sehr stark charakterisiert ist durch Differenzen; Differenzen, die von spezifischen Kontexten und Diskursorten herreichen. Das Rohmaterial, oder die Zutaten, mit denen Philosoph/innen ringen, und der Stil, der Ansatz und die Methode, die sie anwenden, um dies zu tun, sind oft bestimmt durch die Orte, an denen sie wohnen, Orte sowohl im geographischen als auch theoretischen Sinn. Die Arbeit eines Philosophen kann in der Regel am besten verstanden und gewürdigt werden, wenn man zu allererst den physischen Ort und die Ereignisse, die an diesem Ort zu seiner Lebenszeit dort geschehen, sowie die vorherrschenden philosophischen Traditionen seiner Zeit, mit denen er im Einklang steht oder von denen er sich abtrennt, versteht. Jeder Versuch, die Arbeit eines Philosophen außerhalb dieses geographischen und theoretischen Kontexts zu verstehen, macht es schwierig, die Arbeit angemessen zu würdigen, und ist möglicherweise auch schwierig zu bewerkstelligen.

Der geographische Kontext von Differenzen im Rahmen des Philosophierens besteht, wie ich es sehe, aus Faktoren, Geschehnissen und Ereignissen an physischen Orten, die den verschiedenen Philosoph/innen an diesen ver-

Auch wenn diese Art der Kategorisierung von Philosophie im Rahmen von Grenzen, Räumen und Orten verdeckend und verkomplizierend sein kann, so ist es doch nicht zu leugnen, dass der Ort eine große Rolle in der Philosophie spielt.

schiedenen Orten verschiedene Themen und Gegenständen darbieten, über die sie dann philosophieren, sowie verschiedenen Methoden, dieses zu tun. Dies macht es uns, zumindest teilweise, als Philosoph/innen möglich, über verschiedene Formen orthafter Philosophien zu verschiedenen Zeitpunkten in der Philosophiegeschichte zu sprechen, wie z. B. griechische Philosophie, ägyptische Philosophie, deutsche Philosophie, britische Philosophie, amerikanische Philosophie, europäische (okzidentale) Philosophie, chinesische Philosophie und afrikanische Philosophie. Auch wenn diese Art der Kategorisierung von Philosophie im Rahmen von Grenzen, Räumen und Orten verdeckend und verkomplizierend sein kann, so ist es doch nicht zu leugnen, dass der Ort eine große Rolle in der Philosophie spielt. Einer der faszinierendsten aktuellen Diskurse über die Wichtigkeit /Bedeutung der Frage des Ortes in der Philosophie mit besonderem Bezug zu Afrika wird angeführt von Bruce Janz.¹² Mich faszinieren besonders die sieben Fragen, die Janz am Beginn seines Essays *Philosophy as if Place Mattered* aufwirft, und die die wesentlichen Brennpunkte einer Philosophie des Ortes hervorheben.¹³ Unter diesen sieben Fragen gibt es besonders zwei, die von großer Wichtigkeit für den Diskurs sind, mit dem wir uns gerade beschäftigen;

¹² Bruce Janz führt den Diskurs über die Wichtigkeit des Ortes in der Philosophie in vielen seiner Arbeiten gründlich aus, unter anderem in Janz: *Philosophy as if Place Mattered*, Janz: *Walls and Borders: The Range of Place* und Janz: *Philosophy in an African Place*.

¹³ Janz: *Philosophy as if Place Mattered*, 103–105.

Janz formuliert sie ganz prägnant folgendermaßen: »(3) Beeinflussen die ethnischen, die Rasse betreffenden oder nationalen (in diesem Zusammenhang auch religiösen, politischen oder ideologischen) Bekenntnisse derjenigen, die Philosophie ausüben, die Philosophie, die formuliert wird? Ist der Ort der Philosophie an die Identität oder das Zugehörigkeitsgefühl der Ausübenden gebunden oder wird er davon gebeugt (*inflected*)? Wenn wir von ›deutscher‹, ›afrikanischer‹ oder ›kontinentaler‹ Philosophie sprechen, beziehen wir uns dabei, indem wir uns auf einen Ort beziehen, auf ein *mögliches / zufälliges* oder ein *notwendiges* Merkmal dieser Philosophie? Ist es die gleiche Art der Wendung, wie wenn wir von ›jüdischer‹ oder ›westlicher‹ Philosophie sprechen? (4) [sehr stark mit (3) verbunden] Ist philosophisches Denken unbeeinflusst von dem Ort, an dem es ausgeübt wird? Bedeutet die abstrakte und konzeptuelle Natur der Philosophie, dass es keinen *Unterschied* macht,¹⁴ ob Philosophie in einem Klassenzimmer oder in der Wildnis ausgeübt wird? Zwischen Philosophie in einem urbanen oder ländlichen Setting, ausgeübt von professionellen oder nicht-professionellen Philosoph/innen, in einem Ausbeutungsbetrieb (*sweat shop*) oder einem Sitzungssaal? In einem ›entwickelten‹ Land oder einem ›Entwicklungsland‹? Kann Ort hier auf ›Perspektive‹ reduziert werden oder steht hier mehr auf dem Spiel?«¹⁵

»Kann Ort hier auf
,Perspektive‘ reduziert
werden oder steht hier mehr
auf dem Spiel?«
Bruce Janz

Dies sind sehr wichtige und ernsthaft zu untersuchende Fragen über den Ort des Ortes in der Philosophie. Was die dritte Frage betrifft, so nehme ich an, dass Janz bereits die Antwort weiß oder zumindest eine Antwort vermutet, noch bevor er dazu übergeht, Gründe für die offensichtliche Antwort mit Bezug zur afrikanischen Philosophie anzugeben, so wie ich selbst eine Vermutung habe und, wie ich glaube, viele andere ebenfalls. Die Antwort ist ganz offensichtlich affirmativ, also – ja – Faktoren wie »Rasse«, Ethnizität, Politik, Religion und andere Ideologien eines Ortes haben keine zufälligen, sondern notwendige Einflüsse auf die Philosophie, die an diesem Ort entsteht. Das impliziert auch die Antwort, die wir auf die vierte Frage geben würden: Philosophie ist zweifellos durch den Ort beeinflusst, und das erklärt auch die Unterschiede zwischen den Philosophien, die an den verschiedenen Orten entstehen.

Nehmen wir z. B. die europäische Philosophie. Nun scheint es aufgrund der Bedeutung des geographischen Ortes in der Philosophie in der Tat viel zu weit zu gehen, die europäische Philosophie als Ganzes zu instanzieren und die Unterschiede, wie beispielsweise zwischen der deutschen, britischen, griechischen und schottischen Philosophie zu ignorieren. Aber ich hoffe, dass mir verziehen werden kann, wenn ich über europäische Philosophie im Sinne der reichhaltigen Philosophietradition spreche, die tiefe Wurzeln in der antiken griechischen Philosophie hat und die üblicher-

¹⁴ Diese Hervorhebung ist von E. Imafidon.

¹⁵ Janz: *Philosophy as if Place Mattered*, 104. Hervorhebung im Original, außer im Falle von »Unterschied« (siehe Anmerkung 14). Übersetzung des Zi-

weise als »westliche« Philosophie bezeichnet wird.¹⁶ Auch wenn es erfolgreiche Versuche gegeben hat, diese örtliche bzw. kontextuelle Philosophie als *die* eine und wahre Form der Philosophie, die sich alle anderen Philosophien zum Vorbild zu nehmen haben, zu universalisieren, ist es klar, dass sie ihre eigenen Merkmale genießt und mehr in ihrem eigenen Kontext gedeiht. Sie ist aus ihren eigenen, spezifisch existentiellen und besonderen Faktoren und Erfahrungen hervorgegangen, die an anderen Orten nicht unbedingt gemacht werden können bzw. vorliegen. In der Tat sind die Sprachkontexte, in denen sich die westliche Philosophie entwickelt hat, nicht überschaubar. Sie spielen Schlüsselrollen in ihrer Entwicklung. Ich finde es z. B. schwierig, englische Übersetzungen griechischer und deutscher philosophischer Originaltexte eingängig zu verstehen, in denen es aufgrund von Übersetzungsschwierigkeiten immer noch viele Ausdrücke und Formulierungen in der Originalsprache gibt, so dass die Übersetzerin lediglich versucht das zu erklären, was sie für die diesen Ausdrücken am nächsten kommen-

16 Wir erinnern uns natürlich daran, dass manche Philosophen wie Heidegger und Derrida auf sentimentale Weise behauptet haben, dass die griechische (und deutsche) Philosophie die authentischsten Formen der Philosophie seien, sowohl im Westen als auch allgemein. Sie verstehen damit gewissermaßen diese Orte und Räume als die einzigen wahren Orte und Räume der Philosophie und meinen, dass jede andere Art des Philosophierens der griechischen und deutschen Philosophie ein Zugehörigkeitsgefühl schuldig sei. Eine gute Zusammenfassung dieses Punktes bietet Clark: *Heidegger, Derrida*.

Könnte ein deutscher Philosoph erfolgreich über die Philosophie der Dekolonisierung an afrikanischen Orten sprechen und schreiben?

de Bedeutung hält. Aber ein in Deutschland geborener und ausgebildeter Philosoph und eine in Griechenland geborene und ausgebildete Philosophin werden diese Schwierigkeiten, die ich habe, wohl nicht haben.

In ähnlicher Weise ging die afrikanische Philosophie, eine weitere reiche und pulsierende philosophische Tradition, aus den Kontexten afrikanischer Orte hervor und entfaltete sich, wobei indigene (meist orale) Denksysteme und spezifische afrikanische gelebte Erfahrungen, wie Kolonialismus, Rassismus und politische Unruhen, berücksichtigt wurden. Wie Janz schreibt, »nimmt die Frage ›Was bedeutet es, Philosophie an (diesem) afrikanischen Ort zu betreiben?« [...] an, dass Bedeutung bereits in einer Lebenswelt enthalten ist [...] [und dass] der Kern von Philosophie [...] ihre Fähigkeit [ist], dieses Leben an die Oberfläche zu bringen und darüber nachzudenken, neues Territorium zu schaffen, die Spannweite des Lebens zu erweitern, indem neue Konzepte geschaffen werden.«¹⁷ Ich denke sofort an die vielfältige pulsierende aktuelle Philosophie in Südafrika: die philosophischen Gedanken zu Dekolonisierung, die privilegierte weiße Philosophie, Anti-Apartheid-Philosophie, die Philosophie des *ubuntu*, der Diskurs der Alterität und des Anderen, exemplifiziert in der xenophobischen Erfahrung sowie der Erfahrung von Weißen durch Schwarze und umgekehrt, usw. Südafrika ist ein deutliches Beispiel für einen Ort, der das Rohmaterial oder die Zutaten für Philosoph/

17 Janz: *Philosophy as if Place Mattered*, 110–111. Übersetzung B. Saal.

innen zur Verfügung stellt, um darüber zu reflektieren, neue Konzepte zu schaffen, alte Konzepte zu hinterfragen und so den Denkprozess anzureichern.

Ein schneller Einwand gegen die oben ausgeführten Gedankengänge könnte sein, dass sie es einem Philosophen außerhalb eines bestimmten geographischen Kontexts unmöglich machten, über Dinge innerhalb dieses bestimmten geographischen Kontexts zu philosophieren. Könnte ein deutscher Philosoph erfolgreich über die Philosophie der Dekolonisierung an afrikanischen Orten sprechen und schreiben? Könnte eine in Amerika geborene und ausgebildete Philosophin kompetent afrikanische Ethik diskutieren? Könnte ein nigerianischer Philosoph erfolgreich über Kant oder die kritische Theorie der Frankfurter Schule philosophieren? Diese Argumentationslinie wäre, oberflächlich betrachtet, zumindest legitim, weil ich weiter oben erwähnt habe, wie schwierig es für mich sei, über Übersetzungen von griechischen oder deutschen Originaltexten zu philosophieren. Es ist daher sehr wichtig, dass ich zu diesem Punkt etwas Klarheit schaffe, bevor ich fortfahre. Ich behaupte hier nicht, dass Philosophieren zwischen Grenzen (*inter-border philosophising*) in diesem Sinne unmöglich ist; aber ich behaupte und bleibe dabei, dass es schwierig ist im Vergleich zu dem Vorteil, den Philosoph/innen von innerhalb gegenüber Philosoph/innen von außerhalb einer bestimmten Grenze der Philosophie haben. Es benötigt in diesem Fall beständige, beharrliche und gelegentlich hartnäckige Bemühungen auf Seiten der Phi-

Ich halte es also nicht für
unmöglich für Philosoph/
innen, beim Philosophieren
Grenzen zu überschreiten,
aber ich halte es für ziemlich
schwierig.

losophin, ihre Grenze zu überschreiten, um zu allererst die Lebenswelt des Kontexts ihres Interesses zu verstehen und diese dann den strengen Kriterien der Philosophie zu unterwerfen. Dies ist bereits mehrmalig geschehen und wird auch weiterhin geschehen, auch wenn es eine schwierige Unternehmung ist. Die grenzüberschreitende Philosophie muss jedoch vorsichtig sein, nicht die Ideologien des eigenen Herkunftsortes in den neuen Kontext, für den man sich interessiert, einzuführen oder aufzudrängen. Und auch das ist ein schwieriges Unternehmen. Ich habe kürzlich einen sehr interessanten und kraftvollen Vortrag eines deutschen (im örtlichen Sinne) Philosophen über die Dekolonisierung des afrikanischen Denkens und die epistemische Ungerechtigkeit, die der afrikanischen Philosophie durch die westliche Philosophie ange-tan wurde, gehört.¹⁸ Es war ein detaillierter und anregender Vortrag, der sich wahrhaft derjenigen gelebten Erfahrungen sehr bewusst war, die in erster Linie die Philosophie der Dekolonisierung an afrikanischen Orten entfacht haben. Ein anschließendes Gespräch mit dem Vortragenden, Björn Freter, zeigte deutlich, dass es, obwohl er sich die meiste Zeit darauf konzentrierte, die entsprechende Fachliteratur zu lesen, um die eingeschlossenen Themen fassen zu können, für ihn nach wie vor eine ziemlich schwierige Aufgabe ist, aufgrund der Tatsache, dass es sich dabei um eine radikale Selbstkritik handelt. Ich halte es also nicht für unmöglich für Philosoph/innen,

beim Philosophieren Grenzen zu überschreiten, aber ich halte es für ziemlich schwierig.

Der geographische Kontext der unterschiedlichen philosophischen Aktivitäten ermöglicht es uns auch, die Inhalte und Theorien eines bestimmten Philosophen zu verstehen. Die Schriften, formulierten Konzepte und Theorien vieler Philosoph/innen sind von den gelebten Erfahrungen ihrer Wohnorte beeinflusst. Ich rufe noch einmal den Fall von Thales ins Gedächtnis, der oft als der erste antike griechische Philosoph eingeschätzt wird. Bertrand Russell erklärt, Aristoteles nehme zu Recht an, Thales' Schlussfolgerung, dass alles aus Wasser besteht, sei nicht nur eine metaphysische Annahme über die Beschaffenheit der Realität, sondern auch eine starke wissenschaftliche Hypothese die Tatsache betreffend, dass Thales' Umgebung (Milet) von Wasser umgeben war.¹⁹ Ich denke auch an den Einfluss der Kirche auf die Philosophie mittelalterlicher Philosophen, den Einfluss der florentinischen Politik auf die politische Philosophie Niccolò Machiavellis, die Auswirkung des Nazismus auf die Philosophie Heideggers und den starken Einfluss der gelebten Erfahrungen des algerischen Volkes im Rahmen des Kolonialismus auf die Schriften Frantz Fanons. Man kann möglicherweise kein tiefgreifendes Verständnis von Fanons Arbeiten²⁰ erlangen, ohne die Wut und den Schmerz zu sehen, die er infolge der verheerenden Auswirkungen, die der Kolonialismus auf seine Gesellschaft hatte, gefühlt hat. Und

Eine Philosophie-zwischen-Grenzen kann auf dieser Ebene recht gut zum Erblühen kommen, weil Ideologien, obwohl sich auch sie von einem Ort aus entwickeln, nie wirklich einem solchen Ort verhaftet bleiben ...

wir können niemals wirklich den Ton seiner Schriften wahrnehmen, ohne dass wir uns mit der marxistischen Ideologie auseinandersetzen, zu der er sich deutlich bekannt hat, was uns zu einem zweiten Punkt führt, den wir in Bezug auf die Wichtigkeit / Bedeutung des Kontexts und Orts für die Philosophie nennen müssen.

Über die geographischen Kontexte hinaus spielen auch theoretische Kontexte zentrale Rollen für das Philosophieren. Solche theoretischen Kontexte bestehen in Ideologien und Denkschulen, zu denen sich Philosoph/innen bekennen. Auf dieser Ebene können Philosoph/innen durchaus von verschiedenen geographischen Orten kommen. Eine Philosophie-zwischen-Grenzen (*inter-border philosophy*) kann auf dieser Ebene recht gut zum Erblühen kommen, weil Ideologien, obwohl sich auch sie von einem Ort aus entwickeln (wie z. B. der Marxismus), nie wirklich einem solchen Ort verhaftet bleiben; sie können sehr einfach Grenzen überschreiten. Unter einer Philosophie-zwischen-Grenzen verstehe ich ein Philosophieren, das geographische Grenzen oder Grenzlinien überschreitet, weil das, was ein solches Philosophieren ermöglicht, keine Faktoren sind, die innerhalb eines bestimmten geographischen Kontexts lokalisiert sind, sondern Ideologien, die von Philosoph/innen von verschiedenen geographischen Orten geteilt werden. Somit sind Faktoren, die eine Philosophie-zwischen-Grenzen bestimmen, theoretisch und nicht geographisch. Solche Ideologien, Denkschulen oder Theorien, zu denen sich ein Philosoph / eine Philosophin bekennt und die eine Philosophie-zwi-

19 Siehe Russell; *History of Western Philosophy*.

20 Siehe z. B. Fanon: *Schwarze Haut, weiße Masken*.

schen-Grenzen ermöglichen, beeinflussen die Ausdrucksweise, Methode und Herangehensweise des Philosophierens, denen sich verschiedene Gruppen von Philosoph/innen verschreiben. So beeinflusst z. B. das Bekenntnis einer Gruppe von Philosoph/innen von verschiedenen geographischen (begrenzten) Orten zur Phänomenologie ihre Ausdrucksweise, Methode und Herangehensweise des Philosophierens. Der Stil und die Methode des Philosophierens dieser Phänomenolog/innen unterscheiden sich von Stil und Methode des Philosophierens von marxistischen Philosoph/innen. Solche Differenzen resultieren aus der Differenz der theoretischen und ideologischen Bekenntnisse. Die Geschichte der Philosophie ist voll von Hinweisen darauf, wie Ideologien, wie der britische Empirismus, der absolute Idealismus, die analytische Philosophie, der logische Positivismus, der Marxismus, der Liberalismus und der Kommunalismus, Schlüsselrollen in der Gedankenentwicklung bestimmter Philosoph/innen gespielt haben. Betrachten wir noch einmal die Arbeiten von Philosoph/innen, die sich zur Ideologie des Christentums bekennen. Wir sehen solche Bekenntnisse in den Arbeiten antiker Kirchenväter – wie Augustinus – und mittelalterlicher Kirchenlehrer – wie Anselm von Canterbury und Thomas von Aquin. Aber solche Bekenntnisse sind auch heute noch in den Arbeiten von Philosoph/innen, die viele Kirchenseminare besucht haben, deutlich wahrnehmbar. Wir sehen ähnliche Bekenntnisse zur analytischen Philosophie oder zum

Vielmehr ist es eine Unterscheidung zwischen *notwendigen* und *notwendigen* Faktoren, Faktoren, die voneinander abhängen, um ein gutes Gericht entstehen zu lassen.

Pragmatismus in den Arbeiten von Philosoph/innen unterschiedlicher Orte.

Was wir aus dem zuvor Gesagten ableiten können ist, dass Orte und Ideologien wichtige Rollen für die Philosophie spielen. Aber sind diese »Zutaten« und »Küchen« der Philosophie genug? Sind rassebezogene, politische, existentielle und andere ideologischen Bekenntnisse innerhalb von Grenzen alles, was für Philosophie von Belang ist? Was macht Philosophie-zwischen-Grenzen (*inter-border philosophy*) und interkulturelle Philosophie möglich? Diese Fragen möchte ich im folgenden Abschnitt in den Blick nehmen.

SIND ZUTATEN GENUG? DIE FALL-STRICKE DER ETHNOPHILOSOPHIE

Zutaten reichen niemals aus, um ein gutes Gericht zuzubereiten. Obwohl sie wichtig und notwendig sind, da ein Gericht nicht ohne diese gemacht werden kann, sind sie niemals ausreichend, um dieses zuzubereiten. Die Zubereitung eines Gerichts erfordert ebenso notwendig die Fähigkeiten des Kochs/der Köchin. Eine Köchin muss geschickt sein, damit aus diesen Zutaten ein schmackhaftes Gericht wird. Die richtige Zeit, wann eine bestimmte Zutat beim Kochen hinzugefügt werden muss, die richtige Menge dieser Zutat, die Qualität der verwendeten Zutaten und die Höhe der Temperatur sind einige der wichtigen Faktoren, die eine gute Köchin beachten muss, wenn sie ein Gericht zubereitet. Was also eine gute Köchin überall (und nicht nur innerhalb einer bestimmten Grenze) aus-

macht, ist ihre Fähigkeit/Fertigkeit, ein gutes Gericht aus den Zutaten zuzubereiten, die an ihrem Wohnort verfügbar sind. Zwei Punkte können hiervon abgeleitet werden, die wesentlich für unseren Diskurs sind. Erstens: Für die Zubereitung eines guten Gerichts ist die Unterscheidung zwischen den Zutaten und den Fähigkeiten/Fertigkeit des Kochs keine Unterscheidung zwischen *zufälligen* und *notwendigen* Faktoren für die Zubereitung eines Gerichts. Vielmehr ist es eine Unterscheidung zwischen *notwendigen* und *notwendigen* Faktoren, Faktoren, die voneinander abhängen, um ein gutes Gericht entstehen zu lassen. Ein Gericht kann nicht gemacht werden ohne die notwendigen Zutaten, und ein Gericht kann ebenso nicht gemacht werden ohne die notwendigen Fähigkeiten. Somit sind beide – die Zutaten *und* die Fähigkeiten – gemeinsam wesentliche Faktoren für das Kochen. Einer der Faktoren alleine ist jeweils notwendig, aber nicht hinreichend dafür, ein Gericht zu kochen, aber beide Faktoren zusammen sind notwendig und hinreichend, ein perfektes Gericht zuzubereiten. Zweitens: Obwohl der Zutatenfaktor zum Großteil an einen Ort gebunden ist, weil Zutaten oft eher innerhalb bestimmter geographischer Kontexte verfügbar sind, durchkreuzt der Fähigkeitsfaktor die Kontexte. Eine bewanderte Köchin kann in verschiedenen Kontexten die zur Verfügung stehenden Zutaten verwenden, um ein gutes Gericht zu machen. Ihre Fähigkeit gerät nicht in Vergessenheit, wenn sie sich vom einen Kontext in den anderen bewegt. Während also Zutaten zum großen Teil intra-örtlich

Philosophieren ist nicht möglich ohne die notwendige Lebenswelt an dem jeweiligen partikularen Ort, über die man philosophiert, und Philosophieren ist ebenso wenig möglich ohne die Fähigkeiten, die dazu benötigt werden, dieses zu tun.

sind, sind die Fähigkeiten zum großen Teil inter-örtlich.

Folgt man diesem Gedankengang, so sind die »Rohmaterialien«, über die Philosoph/innen in spezifischen Kontexten philosophieren, notwendig für die Philosophie, aber niemals wirklich ausreichend. Der Akt des Philosophierens erfordert ebenso notwendig die Fähigkeiten der Philosophin. Eine Philosophin muss geschickt sein im Befragen, Interpretieren, Analysieren und sogar Verteidigen der »Rohmaterialien«, die an ihrem Ort zur Verfügung stehen. Welche Aspekte ihrer Lebenswelt zu befragen und zu analysieren sind, wie man dies am besten tut, welche Konzepte zu formulieren sind, um ihre Lebenswelt adäquat zu repräsentieren, und welche Werkzeuge beim Philosophieren anzuwenden sind, sind einige der wichtigen Faktoren, die geschulte Philosoph/innen beachten müssen, wenn sie über ihre Lebenswelt philosophieren.

In ähnlicher Weise zeichnen sich auch hier zwei Hauptpunkte über die Natur des Philosophierens ab. Erstens: Die Unterscheidung zwischen den »Rohzutaten« in der existentiellen Lebenswelt eines Philosophen, über die er philosophiert, und die Fertigkeiten, die er bei diesem Philosophieren anwendet, ist keine Unterscheidung zwischen *zufälligen* und *notwendigen* Aspekten des Philosophierprozesses. Sie ist vielmehr eine Unterscheidung zwischen einem *notwendigen* und einem *notwendigen*, also zwischen *zwei (gleich) notwendigen* Aspekten des Philosophierprozesses. Es sind also Aspekte, die beide gleichermaßen wesentlich für das Entstehen echter Philoso-

phie sind. Philosophieren ist nicht möglich ohne die notwendige Lebenswelt an dem jeweiligen partikularen Ort, über die man philosophiert, und Philosophieren ist ebenso wenig möglich ohne die Fähigkeiten, die dazu benötigt werden, dieses zu tun. Somit sind sowohl die Lebenswelt als auch die Fähigkeiten gemeinsam wesentliche Faktoren für das Philosophieren. Einer der Faktoren alleine ist zwar notwendig, aber nicht hinreichend für das Philosophieren, aber beide Faktoren zusammen sind notwendig und hinreichend, damit Philosophie stattfindet. Zweitens: Obwohl der Lebensweltfaktor hauptsächlich an spezifischen Orten zum Vorschein tritt, durchkreuzt der Fähigkeitsfaktor die Kontexte. Eine geschulte Philosophin kann ihr Fachwissen benutzen, um die Lebenswelt zu befragen, in der sie sich zu einer gegebenen Zeit befindet. Ihre Fähigkeit verschwindet nicht, wenn sie sich vom einen Kontext in den anderen bewegt. Während also gelebte Erfahrungen größtenteils intra-örtlich sind, sind Fähigkeiten größtenteils inter-örtlich. Mit anderen Worten, die Lebenswelt kann variieren, aber die Fähigkeiten sind verhältnismäßig gleich. Dabei bleibt noch eine Frage unbeantwortet: Welche Fähigkeiten müssen Philosoph/innen an allen Orten und in allen Kontexten besitzen, damit sie in geeigneter Weise über die verschiedenen gelebten Erfahrungen in ihren jeweiligen Kontexten philosophieren können? Darum wird es in dem weiter unten folgenden Abschnitt gehen.

Wenn Ethnophilosophie, ungeachtet aller ausgedehnten Debatten über ihre Bedeutung und Natur, grob aufgefasst werden kann als das deskriptive Studium der indigenen philosophischen Ideen und Systeme einer Gruppe von Menschen, dann muss das Philosophieren erst noch durchgeführt werden.

Wenn diese Punkte zutreffen, dann zeichnet sich das Problem der Ethnophilosophie, einer Schule des Denkens innerhalb der afrikanischen Philosophie, deutlich ab. Wenn Ethnophilosophie, ungeachtet aller ausgedehnten Debatten über ihre Bedeutung und Natur,²¹ grob aufgefasst werden kann als das deskriptive Studium der indigenen philosophischen Ideen und Systeme einer Gruppe von Menschen, dann muss das Philosophieren erst noch durchgeführt werden. Es genügt mir nicht zu sagen, die Ethik eines Volkes X in Afrika konstatiere, etwas müsse so und so sein, oder die Ontologie eines Volkes Y in Afrika bestehe in dem Anspruch, etwas sei so und so. Dies würde bedeuten, dass ich nur die Rohmaterialien einer Lebenswelt enthüllt hätte und dass es noch aussteht, diese Rohmaterialien geschickt zu befragen. Wie ein Koch, dem alle Zutaten zur Verfügung stehen, um ein Gericht zuzubereiten, der aber nicht die Fähigkeit besitzt, diese so zu verwenden, um ein gutes Gericht herzustellen, hätte ich versagt, echte Philosophie zu betreiben. Ich sollte fähig sein, die philosophischen Sichtweisen von X oder Y dem Wesen der Philosophie zu unterziehen, dem ich mich nun zuwende, damit es zu einem echten Philosophieren kommt.

21 Eine aktuelle und detaillierte Zusammenstellung der Diskussion der Ethnophilosophie als einer Tradition innerhalb der afrikanischen Philosophie, die auch die aufgeheizte Debatte zwischen einem deutlichen Kritiker, Pauline Hountondji, und einem deutlichen Befürworter, Henry Odera Oruka, beinhaltet, bieten Hallen / Du Bois: »*Ethnophilosophy*« *Re-defined*?

DAS WESEN DER PHILOSOPHIE

Wie ich weiter oben erklärt habe, ist das, was das Wesen eines Gerichts (z. B. einer Gemüsesuppe) ausmacht – also seine Gerichthaftigkeit (*dishness*) bzw. Gemüsehaftigkeit (*vegetableness*) –, seine Allgemeingültigkeit. Das Wesen eines Gemüsesuppengerichts ist, dass es aus Gemüse gemacht wird, auch wenn die spezifischen Gemüse von Kontext zu Kontext variieren. Natürlich werden diese spezifischen Gemüse von spezifischen Orten nicht bloß als Akzidenzien von *dem* Gemüse als einer Wesenheit verstanden, wie es oft in der traditionellen westlichen Metaphysik verfochten wird. Diese werden stattdessen als die Manifestationen des Gemüse-Seins (*vegetable-ness*) verstanden. Das Wesen der Philosophie besteht in bestimmten Fähigkeiten, die Philosoph/innen ort- und raumübergreifend besitzen und auf partikulare Lebenssituationen anwenden müssen. Diese partikularen Lebenssituationen in spezifischen Kontexten werden nicht bloß als Akzidenzien des Wesens der Philosophie verstanden, sondern als Manifestationen dieses Wesens. Ich werde hier zwei solche Fähigkeiten, die ein/e Philosoph/in notwendigerweise aufweisen sollte, kurz benennen und diskutieren: die Kritik an der Lebenswelt und die Entdeckung bzw. Formulierung neuer Konzepte.

Philosophie ist niemals eine deskriptive Erzählung der Lebenswelt und der gelebten Erfahrungen von einem Ort. Sie ist, streng genommen, in den Worten Stanilands, »die Kritik der Ideen, durch die wir leben.«²² Sie

[Philosophie] ist eine kritische Reflexion der gelebten Erfahrungen an dem Wohnort eines Philosophen / einer Philosophin.

ist eine kritische Reflexion der gelebten Erfahrungen an dem Wohnort eines Philosophen / einer Philosophin. Der kritische Aspekt des Wesens der Philosophie ist in der Tat entscheidend. Grundsätzlich bietet er Raum für dringend benötigte Verbesserungen unseres Guts an Wissen, indem Ansprüche, Glaubensvorstellungen, Ideologien, Praktiken und Einstellungen in Bezug auf unsere Existenz einer rigorosen Analyse und Prüfung unterzogen werden. Nichts in unserer Lebenswelt entgeht den kritischen Augen der Philosophie, die vorsichtige Urteile, Bewertungen und Analysen verschiedener Aspekte der Lebenswelt möglich macht, indem sie ontologische Ursprünge, epistemische Grundlagen, ethische Aspekte und logische Schwachstellen und Fehler aufdeckt. Diese kritische Einstellung der Philosophie ist nun nicht begrenzt auf Philosophen eines bestimmten Ortes bzw. geographischen oder theoretischen Kontexts. Sie ist niemals an einen Ort gebunden. Sie ist stattdessen ein universales und wesentliches Merkmal von Philosophie, das Philosophie-zwischen-Grenzen (*inter-border philosophy*) und interkulturelle Philosophie möglich macht. Was also die westliche, afrikanische, chinesische, jüdische und alle anderen orthafte Philosophien gemein haben, ist die Kritik ihrer jeweiligen Lebenswelt. Dieser Aspekt des Wesens der Philosophie kann niemals auf einen Ort begrenzt werden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt des Wesens der Philosophie ist die Entdeckung bzw. Formulierung von Konzepten. Wenn Philosoph/

22 Staniland: *What is Philosophy?*, 3. Übersetzung

innen über ihre Lebenswelt philosophieren oder sich zu Ideologien ihres Wohnortes bekennen, sei es theoretisch oder geographisch, formulieren sie für gewöhnlich neue Konzepte und ›Ismen‹, die ihrer Ansicht nach am besten die gelebten Erfahrungen innerhalb dieser Lebenswelt erfassen. Das ist keine leichte Aufgabe. Es verlangt die Beherrschung des ›Rohmaterials‹, mit dem man oder über das man philosophiert und die geschickte Anwendung des Werkzeugs der Logik. Derridas *différance*, Heideggers *Da-sein*, Leibniz' *Monade*, Hegels *absoluter Geist* und die afrikanischen philosophischen Konzepte des *ubuntu*, *sasha* und *zamani*²³ sind von den jeweiligen Philosophen als wirksame Repräsentationen ihrer Lebenswelten geprägt worden. Das Vermögen, dieses zu tun, ist ebenfalls nicht begrenzt auf einen partikularen Ort der Philosophie. Jede/r Philosoph/in kann es innerhalb ihres Ortes der Untersuchung entwickeln und beim Philosophieren über ihren/seinen Kontext anwenden. Die Entdeckung und Formu-

Die Entdeckung und Formulierung von Konzepten durch Philosoph/innen ist ein wesentlicher Aspekt der Philosophie, der Ländergrenzen und auch sonstige Begrenzungen überschreiten kann.

lierung von Konzepten durch Philosoph/innen ist ein wesentlicher Aspekt der Philosophie, der Ländergrenzen und auch sonstige Begrenzungen überschreiten kann.

SCHLUSS

Ich möchte gerne schließen, indem ich auf zwei Dinge hinweise, die sich aus unserem Diskurs bis hierhin abgezeichnet haben: die Wichtigkeit des Kontexts im Inter der Philosophie und die Tatsache, dass Philosophie als »Sternenguckerei«, wie sie einige Philosophen bildhaft beschrieben haben, einfach eine weitere menschliche Erfahrung ist. Was den ersten Punkt betrifft, so hängt Philosophie in ihrer Bedeutung, obwohl sie eine universale Tätigkeit ist, zu einem großen Teil von kontextuellen Themenstellungen und ideologischen Bekenntnissen ab. Diese Kontexte sind keine bloßen Akzidenzien einer philosophischen Essenz, sondern die Manifestationen *des* Wesens der Philosophie. Die verschiedenen Kontexte der Philosophie liefern das Ausgangsmaterial, das Philosoph/innen geschickt dem prüfenden Wesen der Philosophie – einschließlich Kritik und die Entdeckung bzw. Formulierung von Konzepten – unterziehen.

Was den zweiten Punkt betrifft, so ist Philosophie nicht mehr als eine menschliche Erfahrung, eine Erfahrung wie jede andere menschliche Erfahrung auch, z. B. Kochen. Wie wir als Philosoph/innen philosophieren hängt zu einem großen Teil davon ab, was wir an unseren Wohnorten erfahren. Meine Wahl, das Kochen als eine perfekte Analogie zum Philosophieren

23 *Sasha* und *zamani* sind (ost-)afrikanische Zeitkonzepte. *Sasha* beinhaltet die Gegenwart, die nahe Vergangenheit und die nahe Zukunft. Es bezieht sich auf diejenige Art von Zeit, die zumindest ein paar der noch Lebenden erfahren haben oder noch erfahren werden und über die sie sprechen können. Wenn z. B. eine lebende Person über einen Vorfahren spricht, dem sie noch zu dessen Lebzeiten begegnet ist, spricht sie in der *sasha*-Zeitform. *Zamani*, auf der anderen Seite, bezieht sich auf die sehr weit entfernte Zeit – die sehr weit entfernte Vergangenheit und Zukunft (und nicht die Gegenwart) – die kein jetzt lebender Mensch erfahren hat oder erfahren wird. Diese Begriffe wurden sehr schön ausgearbeitet von John S. Mbiti: *Afrikanische Religion und Weltanschauung*.

zu verwenden, geht, wie ich annehme, aus der Tatsache hervor, dass die zweitbeste Sache, die ich zu tun liebe, kochen ist. Ein anderer Philosoph, der denselben Artikel schriebe, würde möglicherweise eine andere, ebenso perfekte, Veranschaulichung erfolgreich verwenden, die seiner eigenen gelebten Erfahrung entstammt.

Und dennoch sind trotz dieser Ortsbezogenheit interkulturelle Philosophie und Philosophie zwischen Grenzen (*inter-border philosophy*) möglich aufgrund des universalen Wesens der Philosophie, welches die Gemeinschaft der Philosoph/innen weltweit weiterhin wertschätzen und schützen muss.

LITERATURVERZEICHNIS:

- Black, Shameem: Recipes for Cosmopolitanism. Cooking across Borders in the South Asian Diaspora. In: *Frontiers – A Journal of Women Studies* 31 / 1 / 2010, 1–30
- Bunnin, Nicholas; Yu, Jiyuan: *The Blackwell Dictionary of Western Philosophy*. Malden, MA: Blackwell Publishing 2004
- Clark, Timothy: Heidegger, Derrida and the Greek Limits of Philosophy. In: *Philosophy and Literature* 11 / 1 / 1987, 75–91
- Copi, Irving M.: Essence and Accident. In: *Journal of Philosophy* 51 / 23 / 1954, 706–719
- Durrant, Michael: Essence and Accident. In: *Mind* 84 / 336 / 1975, 595–600
- Fanon, Frantz: *Schwarze Haut, weiße Masken*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985 [Orig. 1952. *Peau noire, masques blancs*]
- Freter, Bjorn. *Desuperiorisation of Thought: Western Thinkers and the Responsibility to Complement the Efforts of Philosophical Decolonisation through Action and Active Inaction*. Annual Philosophy Lecture, Department of Philosophy, Ambrose Alli University, Nigeria, gehalten am 09. Oktober 2017.
- Hallen, Barry and Du Bois, W.E. B.: »Ethnophilosophy« Redefined? In: *Thought and Practice – A Journal of the Philosophical Association of Kenya*, 2 / 1 / 2010, 73–85
- Jaffrey, Madhur: *An Invitation to Indian Cooking*. New York: Alfred A. Knopf 2011
- Janz, Bruce: Philosophy as if Place Mattered: The Situation of African Philosophy. In: *What Philosophy Is*, ed. by Havi Carel and David Gomez. London: Continuum Publishers 2004, 103–115
- Janz, Bruce: Walls and Borders: The Range of Place. In: *City and Community*, 4 / 1 / 2005, 87–94
- Janz, Bruce: *Philosophy in an African Place*. Lanham: Lexington Books 2009
- Mbiti, John S.: *Afrikanische Religion und Weltanschauung*. Berlin: de Gruyter 1974 [Orig. 1969, *African Religions and Philosophy*]
- Russell, Bertrand: *Philosophie des Abendlandes*. München / Wien: Europaverlag 1999 [Orig. 1945, *A History of Western Philosophy*]
- Sackett, Marjorie: Folk Recipes as a Measure of Intercultural Penetration. In: *The Journal of American Folklore* 85 / 335 / 1972
- Staniland, Hilary S.: What is Philosophy? In: *Issues and Problems in Philosophy*, ed. by Kolawole O. Owolabi. Ibadan, Nigeria: Grovacs Network 2000